



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XIII. Über die hohen Gefühle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

ob es gut oder schlimm ist, Liebe zu fühlen! Ebenso gut könnte man fragen, ob es gut oder schlimm sei, Durst zu haben und den Leuten das Trinken zu verbieten, weil viele sich betrinken. Da unabhängig von Ihrem Willen mit ihrem Mechanismus (Sie sehen, ich kenne sehr wohl die Kunstausdrücke) ein von den Anschauungen unserer alten Romanciers sehr verschiedenes Verlangen verknüpft ist, so brauchen Sie sich nicht in Grübeleien oder Vergleichen über die größeren oder geringeren Vorteile der Liebe zu ergehen. Lieben Sie wie ich Ihnen gesagt habe, nur sei Ihnen die Liebe keine Leidenschaft sondern ein Vergnügen.

13^{ter} BRIEF

Ich hatte Ihre Antwort im voraus geahnt, Marquis. Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie mich mit einem Hagel von Prinzipien überschütten und mir sagen würden, man sei nicht Herr darüber, halt zu machen wo man wolle u. s. w. u. s. w. Gemach! Leute, die mir mit solchen Redensarten kommen, betrachte ich mit denselben Augen wie einen Menschen, der es sich zur Ehrensache macht, gelegentlich eines Verlustes oder eines beträchtlichen Unglücks einen großen Schmerz zur Schau zu

tragen. So ein Mensch kennt besser als irgend wer die Mittel sich zu trösten, aber er empfindet Wonne in seinen Tränen, er glaubt gern, und auch die andern sollen es sagen, daß sein Herz der höchsten Gefühle fähig sei, und dieser Gedanke stimmt ihn nur noch weicher. Er sucht seinen Schmerz zu nähren, er macht ihn zu einem Idol, dem er schliesslich ganz gewohnheitsmäsig Weihrauch streut. Das sind die Liebenden mit den großen Gefühlen; die Romane haben sie verdorben und sie halten es für eine Ehrensache, ihre Leidenschaft zu spiritualisieren. Durch ihr allzu großes Zartgefühl gelangen sie endlich zu einer Art galanten Aberglaubens, der ihnen schliesslich desto mehr zu Kopfe steigt, je mehr sie das Werk ihrer eigenen Einbildung aufrecht erhalten wollen. Sie erblicken nur eine Schande darin, auf das Niveau des gesunden Verstandes herabzusteigen und wieder Menschen zu werden. Nehmen Sie sich wohl in acht, mein lieber Marquis, in solche Lächerlichkeiten zu verfallen! So ein geschraubtes Wesen ist in unserem Jahrhundert nur das Los der Dummen. Einstmals hatte man sich in den Kopf gesetzt, daß die Liebe vernünftig sein müßte, man wollte, daß sie ernst sei und man schätzte sie nur nach ihrer Würde. Ach, ich bitte Sie, von einem Kinde Würde verlangen, hiefse das nicht ihm all seinen Reiz nehmen?

Einen traurigen Greis würde man damit aus ihm machen.

Der Beweis dafür, daß die großen Gefühle nur Hirngespinnste des Hochmuts und des Vorurteils sind, liegt darin, daß wir heutzutage keinen Geschmack mehr an galanter Mystik und an gigantischen Passionen finden. Betrachten Sie getrost die fest gefügteste Meinung, ja selbst die angeblich natürlichste und edelste Gefühlsweise als etwas Lächerliches. Beide werden bald von der Bildfläche verschwinden, und die Menschheit wird höchst verwundert darüber sein, zu sehen, daß die Ideen, die sie mit einer gewissen Götzendienerei verehrten, in Wirklichkeit nur mit der Mode vergängliche Einbildungen sind. Darum, Marquis, gewöhnen Sie sich ja nicht daran, Ihr Gefallen an der lebenswürdigen Gräfin zu einer himmlischen Angelegenheit zu machen. Sie werden schließlich schon einsehen, daß, um uns glücklich zu machen, die Liebe nicht als eine ernsthafte Affäre, sondern als eine leichte und heitere Sache aufgefaßt werden muß. Nichts wird Sie von der Wahrheit meiner Worte mehr überzeugen als der Verlauf Ihres Abenteuers. Ich halte die Gräfin durchaus keiner tristen Passion für fähig. Mit Ihren großen Gefühlen werden Sie ihr noch recht viel Dampf austeilen; ich sage es Ihnen voraus.

Meine Unpäßlichkeit hält immer noch an. Ich hätte groſſe Lust, Ihnen zu sagen, daß ich den ganzen Tag nicht ausgehen werde; aber hieſſe das nicht Ihnen ein Rendezvous geben?

14^{ter} BRIEF

Wie? ein Verbrechen ist es, was ich letzthin gesagt habe? Ich hätte die Liebe gelästert, indem ich sie eine Art Hunger, ein Bedürfnis nannte? Was Sie anbelange, Sie dächten weit edler darüber. Was in Ihnen vorbringe, sei der Beweis dafür; Sie könnten sich nichts Zarteres und Reineres vorstellen als das Gefühl, von dem Ihr Herz beseelt wäre. Die Gräfin sehen, ihr zärtliche Worte zuflüstern, den sanften Ton ihrer Stimme hören, sei Ziel und Zweck aller Ihrer Wünsche. Jene groben Empfindungen, die ich empörenderweise an Stelle Ihrer erhabenen Metaphysik setzte, seien Ihnen fremd. Gefühle wären das von Menschen, die, einzig und allein auf sinnliche Vergnügungen bedacht, am Erdenleben kleben. Wie ich mich doch irre, wenn ich glaubte, die Gräfin sei eine Frau, die sich durch ihrer so unwürdige Motive leiten lasse. Wenn Sie ihr so etwas zutrauten, dann würden Sie sich unweiger-